

Wenn Blaas' Führer auch in erster Linie für den Laien geschrieben ist, und in dieser Hinsicht sehr zur Popularisierung der Gedankenwelt der Geologen beitragen wird, so ist an dieser Stelle mehr sein Wert für den Fachmann anzuführen, dem das Buch viele Mühe durch seine Zusammenfassung des ganzen Stoffes erspart, es ihm ermöglicht, in Kurzem sich über das Gebiet zu orientieren und ihm den Ort zeigt, wo Eingehenderes zu erfahren ist. Leider sind die Alpen noch sehr ungleich bearbeitet, so dass über manche Gebiete die genauesten neuesten Darstellungen vorliegen, während man in manchen Gebieten noch um Jahrzehnte zurück ist.

(Dr. W. Hammer.)

R. Beck. Ueber einige Eruptivgneisse des sächsischen Erzgebirges. Tschermak's Mittheilungen Bd. 20, Heft 4 (1901).

Bei der Aufnahme des zum Theil auf österreichischen Boden fallenden Blattes Fürstenwalde der geologischen Specialkarte des Königreiches Sachsen, stiess der Verfasser auf granitisch-körnige Gneisse (Granitgneisse), wie sie bereits von den Nachbarsectionen bekannt geworden sind. Dieselben bilden kleine, unregelmässig wolkige, dem Hauptstreichen der übrigen Gneisse nicht concordante Areale, die inmitten des bei weitem vorherrschenden mittel- bis grobkörnig schuppigen Biotitgneisses liegen. Sie führen Granat und zeigen überall eine mehr oder minder entwickelte Dynamometamorphose. Quarz von myrmekitischer Structur ist ebenso wie im Freiburger Gneiss vorhanden. Eckige Bruchstücke von Milchquarz und von pelitischem Gneiss mit Hornfelsstructur werden als Einschlüsse gedeutet. Contactminerale wurden in den letzteren nicht entdeckt, jedoch weisen Pflastersteinstructur, Einschlüsse von Biotitscheibchen in Quarz, sowie rundliche Quarzkörnchen im Feldspath auf Erscheinungen der Contactmetamorphose hin. Ein solcher Einschluss mit einem feinverästelten Trümchen des Granitgneiss ist abgebildet. Ganz allmählig geht dieser Granitgneiss in den Biotitgneiss über. Auch dieser zeigt Kataklastenstructur und ist äusserlich von dem Freiburger Biotitgneiss wohl kaum zu unterscheiden.

In Gestalt von der Flaserung und Bankung des Biotitgneiss concordanten Einlagerungen (Intrusivmassen) tritt Muskovitgneiss hinzu, u. zw. theils in normaler Entwicklung, theils in einer durch grosse Einsprenglinge von Granat und Muskovit ausgezeichneten, an Pegmatite erinnernden Modification. Auch diese Gesteine zeigen ausgesprochene Kataklastenstructur; nur wo selbige ganz schwach angedeutet ist, ist der Charakter aplitisch. Endlich treten noch Epidotamphibolite auf. Ihre Lagerungsverhältnisse sind nicht klar zu erkennen; Linsen oder Schollen kommen in Frage.

(Dr. Petrascheck.)

J. Grybowski. Otwornice warstw inoceramowych okolicy Gorlic. Akad. umiej. mat. przyr. 1901, Kraków. Die Mikrofauna der Karpathenbildungen, III. Die Foraminiferen der Inoceramenschichten von Gorlice. (Bull. acad. sciences cracovie 1901, pag. 221.) Mit 2 Tafeln.

Der Verfasser beschreibt aus den Thonen und Thonschiefern des Gorlicer Gebietes eine 100 Schlammproben aus acht Localitäten entnommene Foraminiferenfauna, deren Hauptcharakterzug, wenn auch nicht der vollständige Mangel, so doch die sehr geringe Vertretung der kalkschaligen Foraminiferen ist. 17 Arten von den besprochenen 100 Formen bezeichnet der Verfasser als neu.

Bei der Bestimmung des Alters der gegenwärtig zumeist für obercretacisch gehaltenen Inoceramenschichten erwägt er einerseits, dass von diesen vorhandenen Arten keine auf die Kreide beschränkt sei, acht von diesen von der Kreide an oder noch vorher bis in die Gegenwart lebten, die Mehrzahl der übrigen nur aus dem Tertiär bekannt sei. Dies spreche eher für eine Zugehörigkeit der Inoceramenschichten zum Tertiär als zur Kreide; doch kämen andererseits in denselben Schichten, wie schon der Name sagt, Inoceramen vor, die, wenn man sie nicht als auf secundärer Lagerstätte befindlich annehme, für ein cretacisches Alter sprächen.

Die Berücksichtigung aller Verhältnisse ergebe dann, dass die Inoceramen-schichten einen einheitlichen Complex mit den von ihm untersuchten obereocänen Thonen bilden und mittleres und unteres Eocän und einen Theil der oberen Kreide vertreten. Doch sei die Eventualität, dass die Inoceramen in der Gorlicer Gegend auch auf secundärer Lagerstätte vorkämen, nicht kategorisch zu verneinen.

(R. J. Schubert.)

✓ **Dr. Felix.** Ueber zwei neue Korallengattungen aus den ostalpinen Kreideschichten. (Sitzungsber. d. naturf. Ges. zu Leipzig. Jahrg. 1899—1900).

Dr. Felix sucht nachzuweisen, dass die von Reuss beschriebene Korallenart *Gyrosmitia Edwardsi*, die von Milne Edwards als *Thecosmitia? Edwardsi* angeführt wird, zu keiner von beiden Gattungen gestellt werden dürfe, da sie eine lamellenförmige Columella besitze und die Kelchreihen mit ihren Wandungen asteroidisch verbunden erscheinen. Felix schlägt für dieses neue Genus den Namen „*Astrogyra*“ vor. Am nächsten verwandt damit ist *Lasmogyra*, das jedoch keine asteroidische Entwicklung besitzt. Von dieser letzteren Gattung werden fünf Arten aus der Gosau genannt: *L. fenestrata Fel.*, *L. gracilis Fel.*, *L. tortuosa Fel.*, *L. occitana Mich. sp.*, und *L. irregularis Fel.*

Bei *Thamnastraea multiradiata Reuss.* beobachtete Felix, dass die Septen von zahlreichen grossen Poren unregelmässig durchlöchert werden, wodurch sie sich der recenten Gattung *Cosimarea* nähert. Diesem neuen Genus wird der Name „*Astraraea*“ gegeben, und hiezu auch der grösste Theil der von Reuss unter dem Namen *Thamnastraea media* beschriebenen Formen gerechnet. — Zum Schlusse wird noch eine Monographie der Anthozoen der ostalpinen Kreideschichten angekündigt. (Dr. L. Waagen.)

E. Hussak, Katechismus der Mineralogie, 6. Aufl. Leipzig. E. Weber, 1901.

Die vorliegende Auflage hat insbesondere im allgemeinen Theile Verbesserungen und Umgestaltungen erfahren. Die Behandlung der Krystallformen erfolgt auf Grund der 32 möglichen Krystallclassen. Neben den bisher ausschliesslich verwendeten Naumann'schen Formeln haben nunmehr auch die Miller'schen Indices Aufnahme gefunden. Die Projection der Krystalle und der Zonenverband finden in eigenen Capiteln ausreichende Berücksichtigung.

Der Laie, für den das Buch doch in erster Linie geschrieben worden ist, erhält durch diesen Katechismus einen guten Ueberblick über das Gesamtgebiet der Mineralogie und die heutige Art, sie zu behandeln. (Dr. Petrascheck.)

Dr. E. Weinschenk. Die gesteinsbildenden Mineralien. Mit 100 Textfiguren und 18 Tabellen. Freiburg im Breisgau. Herder'scher Verlag. 1901.

Das vorliegende, recht nett ausgestattete Werk dürfte vor allem wohl für jene geschrieben worden sein, die sich, mit den nöthigen mineralogischen Vorkenntnissen ausgerüstet, in die Geheimnisse der modernen Petrographie erst zu vertiefen wünschen. Es unterliegt jedoch gar keinem Zweifel, dass auch der Fachmann in manchen Fällen gerne darnach greifen wird, obschon Literaturangaben des gedrängten Raumes halber keine Aufnahme gefunden hatten. Am besten kann man das Werkchen mit den Worten des Autors selbst charakterisieren, der es als ein „kurzgefasstes Buch“, „welches den neuesten Standpunkt der Wissenschaft möglichst zum Ausdrucke bringt“, bezeichnet.

Der Verfasser beschäftigt sich im ersten, allgemeinen Theile mit verschiedenen Untersuchungsmethoden und mit den Vorarbeiten für diese, im zweiten aber mit der Besprechung der einzelnen Minerale, wobei er dem Leser eine für das Werk recht stattliche Anzahl wohlgewählter Textfiguren vorführt. In den Tabellen wird eine Zusammenstellung aller besprochenen Minerale und deren Eigenschaften geboten.

Man wird wohl kaum fehlen, wenn man annimmt, dass das Buch in den weitesten Kreisen freundliche Aufnahme finden wird. (Hinterlechner.)